

Rudolf Hämmerli ist Gymnasiallehrer in Bern und Präsident der Schweizer Sektion der Jean Gebser-Gesellschaft

Auf dem Weg zu einem neuen Bewusstsein: zum hundertsten Geburtstag von Jean Gebser

Der Kulturphilosoph und Dichter Jean Gebser hat von 1905 bis zu seinem Tod 1973 in Bern gelebt. Die StUB widmet ihm nun eine Ausstellung.

Mit jedem Namen schon,
den wir den Dingen geben,
nehmen wir ihnen einen Teil der Wirklichkeit.

Aus: Das Wintergedicht (1944)

Wer ist dieser Mann, der an der Kramgasse 52 gelebt hat, in einer Wohnung ohne Bad und ohne Küche, in drei grossen Räumen, an den Wänden kaum Platz genug für das Bergwerk seiner Bibliothek? Wer ist der Mann, dessen Lachen aus dem «Commerce» und aus anderen Altstadtbeizen drang und in Bern legendär geworden ist? Wer ist der Schriftsteller, der ein Werk schrieb, das seit 1949 ununterbrochen gebunden und als Taschenbuch im Buchhandel verkauft wird, das von immer neuen Menschen mit Begeisterung gelesen wird und der doch von der so genannten Öffentlichkeit weitgehend ignoriert worden ist?

Jean Gebser, 1905 in Posen geboren, mit der romanischen Kultur innig vertraut durch lange Jahre vor allem in Spanien, aber auch in Italien und Frankreich, flüchtet bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die Schweiz, schreibt hier seine Werke, zuerst im Tessin, lebt später als freier Schriftsteller in Bern, wo er 1973 stirbt.

1941 schreibt Gebser im Schweizer Exil in Locarno: «Die Mehrzahl der heutigen Menschen lebt nicht aus eigener Kraft, sondern von den Sensationen und Katastrophen dieser Zeit. Sie lebt aus der Angst vor ihnen.» Heute ist trotz anderer Zeitumstände die Stimmung seltsam ähnlich. Die Fun-Kultur ist nur die helle Vorderseite einer weit verbreiteten Angst, die an keine Zukunft mehr glaubt. Wer keine Zukunft hat, muss sich auch für keine Zukunft mehr entscheiden.

Mehrdimensionales Bewusstsein

Gebser's Werk ist auf die Zukunft bezogen, es macht in der Gegenwart auf die «Spuren» einer gemeinsamen, sinnvollen Zukunft aufmerksam. Gebser's Hauptwerk «Ursprung und Gegenwart» weist auf den Reichtum des menschlichen Bewusstseins hin. Gebser zeigt darin, dass unser Bewusstsein auf eine geheimnisvolle Weise mehrfach strukturiert ist. Bewusstsein ist nicht, wie wir oft meinen, mit verstandesmässigem Begreifen identisch. Für unser rationales Denken unfassbare Fähigkeiten und Bereiche: den magischen Weltbezug und die mythischen Weltdeutungen sind nach Gebser so gültig und wertvoll und vor allem so wirksam wie die begriff-



Jean Gebser in Hamburg, 1964/65.

liche Form des analytischen Denkens, die einzige Erkenntnisform, die heute wirklich ernst genommen wird. Unser Bewusstsein ist aber nach Gebser noch mehr als magisches Erleben, mythisches Erfahren und logisches Denken. Unser Bewusstsein ist nicht nur die Summe der in der Vergangenheit erworbenen Fähigkeiten, sondern umfasst auch zukünftige, die latent bereits gegenwärtig sind.

Den biologistischen Entwicklungsbegriff hat Gebser für die Bewusstseinsgeschichte so sehr vermieden wie er den

Ein Kind ist aus rein rationaler Sicht bestenfalls ein unfertiger Erwachsener, der mit Ungeduld betrachtet wird. Sieht man aber den Reichtum der magisch-mythischen Welt, in der ein Kind noch weitgehend lebt, so wird jene Welt in uns selber wach.

aufklärerischen Fortschrittsglauben hinter sich gelassen hat. «Ursprung», sagt Gebser, «ist nicht Anfang», sondern das präsente Potential, das Möglichkeitsfeld, aus dem wir in jeder Zeit gegenwärtig schöpfen, aus dem wir uns in jeder Zeit neu formen können und müssen. Nach Gebser steht unsere Zeit vor der Herausforderung, Bewusstseinskräfte zu aktivieren, die über das rationale Denken hinausgehen. Er nennt diese neue im Entstehen begriffene Bewusstseinsstruktur die integrale oder aperspektivische. Gebser meint damit ein Bewusstsein, das sich von der einseitigen Identifikation mit dem rationalen Denken löst, es relativiert, ohne es zu verwerfen, und die irrationalen Erkenntniskräfte gleichberechtigt neben dem Verstand gelten lässt. Ein heikles Unterfangen! Der Mensch wird dabei zur Bühne, die verschiedene Schauplätze kennt, auf denen zugleich verschiedene Schauspiele gespielt werden, die nicht ohne Einfluss aufeinander sind, deren Sprache und Ausdrucksformen aber kaum ineinander übersetzt werden können. Gebser liegt nichts daran, den Bauch gegen den Kopf auszuspielen, das Denken für die faszinierende Macht des Magisch-Mythischen aufzugeben. Sich von der blinden Faszination durch die magisch-mythischen Bewusstseinskräfte zu befreien und zugleich die Fixierung im rationalen Denken aufzugeben, um dort, wo es sinnvoll ist, alle Bewusstseinskräfte als Instrumente frei einzusetzen – dies ist nach Gebser der erste Schritt ins «neue» Bewusstsein. Im Umgang mit Kindern, in der Begegnung mit anderen Kulturen ist diese Betrachtungsweise von ganz praktischer Bedeutung.

Der Einbruch der Zeit

Neben der bewussten Integration der verschiedenen Bewusstseinskräfte ist das Bewusstwerden der Zeit für Gebser von entscheidender Bedeutung für das Entstehen des integralen oder aperspektivischen Bewusstseins. Der Arbeitstitel von «Ursprung und Gegenwart» hiess am Anfang «Die aperspektivische Welt». Der Begriff des Aperspektivischen stammt aus kunstgeschichtlichen Betrachtungen, obwohl er nicht kunsthistorisch gemeint ist. Während in der Malerei der Antike

und in der Goldgrundmalerei des Mittelalters die perspektivische Raumdarstellung kaum eine Rolle spielt, entdeckt die Renaissance die Perspektive als zentrales Bedürfnis ihrer Darstellung. In der perspektivischen Darstellung des dreidimensionalen Raumes werden der Beobachterstandpunkt und das beobachtete Objekt punktgenau fixiert. Ein Dürerbild zeigt dies eindrücklich: Ein Maler betrachtet

durch die so genannte Zeichenmaschine, ein Rahmen mit einem Quadratraster, das Objekt der Darstellung und schaut zudem über einen aufgerichteten Obelisken, um beim Abzeichnen immer den genau gleichen Betrachterstandpunkt einnehmen zu können.

Diese Fixierung des Standpunkts im Gegenüber von Subjekt und Objekt ist für Gebser nicht nur typisch für das Erfassen des äusseren Raumes, sondern allgemein typisch für das rationale Bewusstsein: Die Fixierung eines bestimmten, kontrollierten Standpunktes mit dem Ziel der präzisen Wirklichkeitserfassung ist die Methode des verstandesmässigen Denkens. Die Überwindung der perspektivischen Darstellung und die Einbeziehung der Zeit in der Malerei anfangs des 20. Jahrhunderts ist für Gebser deshalb ein Hinweis auf eine

Gebser sieht unsere Zeit als Übergangszeit, in der viel Unsicherheit dadurch entsteht, dass die Sicherheit, die uns das rationale Denken bisher gegeben hat, sich als Illusion entpuppt.

parallele Entwicklung in ganz unterschiedlichen Bereichen. Der perspektivische, analytische Blick wird zunehmend relativiert zugunsten einer Flexibilisierung des Betrachterstandpunkts. Man erkennt zunehmend, dass der Betrachter selbst mit im Bild ist, dass der Prozess des Betrachtens Teil des Erkennens ist, dass Erkenntnisprozess und Erkanntes untrennbar miteinander verbunden sind. An Stelle des fixierten Gegenübers von Subjekt und Objekt entsteht ein Miteinander in einem wechselwirksamen Beziehungsfeld. Der Prozess wird



wichtiger als das Resultat, die Zeit wichtiger als der «ding-feste» Raum. Für Gebser ist der «Einbruch der Zeit», das heisst das Bewusstwerden dessen, was Zeit ist, der Grund dafür, dass der fixierte Standpunkt, der die Orientierung im dreidimensionalen Raum ermöglicht hat, relativiert wird.

Gebser gibt noch andere erhellende Hinweise darauf, wie das integrale Bewusstsein sich manifestiert. Es sind aber Hinweise, mehr nicht. Er gibt uns nicht eine Landkarte in die Hand. Das Neuland müssen wir selber erkunden. Gebser geht nüchtern und differenziert von dem aus, was in unserer Gegenwart als Keim der Zukunft bereits sichtbar ist und weicht nicht in eine vorgestellte und phantasierte Zukunft aus. «So nüchtern war noch nichts, so aller Wunder bar ...», heisst es im Wintergedicht in Bezug auf das Erscheinen der «neuen» Bewusstseinskraft. Für dieses integrale Bewusstsein, wie Gebser es nennt, ist ein Erkennen jenseits von Einheitsgefühl, Bild und Begriff möglich. Für diese Art des Erkennens wählt Gebser das Wort «wahrnehmen». Gebser sieht unsere Zeit als Übergangszeit, in der viel Unsicherheit dadurch entsteht, dass die Sicherheit, die uns das rationale Denken bisher gegeben hat, sich als Illusion entpuppt.

Das rationale Denken, das sich über mehr als zwei Jahrtausende aufgebaut hat und viel zur Befreiung des Menschen aus Naturzwang und bevormundender Tradition beigetragen hat, ist heute selbst zu einem Gefängnis von Sinnleere und Selbstzerstörung geworden. Wir wissen heute nach der Trockenlegung der abendländischen Metaphysik nur zu gut, dass das rationale Denken auf Sinnfragen die Antworten schuldig bleibt, Antworten, die das magisch-mythische Denken noch fraglos gegeben hat. Aber wir können nicht mehr

zum Mythos zurückkehren, wie es verkrampfte Fundamentalisten oder sentimentale Esoteriker versuchen. Der Weg zurück ist versperrt. Nur die bewusste und damit freie Integration der «alten» Bewusstseinskraft, nicht die ängstliche Rückkehr zu ihnen, ist der Weg, der uns stärkt. Der Weg der «Bewusstseinsintensivierung», wie ihn Gebser in seinem Werk beschreibt, ist eine lebendige Alternative zu Regression und Erstarrung: Es ist der Weg des «Wahrnehmens», der inneren Aufmerksamkeit, der nüchternen Intuition und der Anerkennung der Vielfalt unserer Bewusstseinskraft.